

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Koko:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einsame Nummern 10 S.

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 — —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einschreiben 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 237.

Hermannstadt, Sonntag den 14. Oktober 1906.

122. Jahrgang.

Jena und Auerstädt.

14. Oktober 1806.

[Dr. R. Th.] Heute vor 100 Jahren ging das Preußen Friedrichs des Großen durch den Sieg Napoleons I. über das preussische Heer bei Jena und Auerstädt unter. Die Linientaktik, deren Meister Friedrich der Große gewesen war, unterlag der Massentaktik, wie sie die französische Revolution gezeitigt hatte. Wohl war die Niederlage nicht vernichtend gewesen, aber die Folgen der Niederlage kamen der Vernichtung gleich. Man hatte so sorglos auf den Lorbern Friedrichs des Großen geruht, daß man an eine Niederlage nicht geglaubt hatte. Nun sie da war, verlor man allerorts den Kopf. Die wichtigsten Festungen wurden ohne Schuß den Franzosen übergeben. So ergab sich Erfurt mit 10.000 Mann Besatzung vor einigen Reiterregimentern, so Magdeburg, dessen Wälle mit 1200 Kanonen besetzt waren, vor 6000 Kavalleristen, so fiel Spandau, dessen Kommandant keine größere Sorge hatte, als seinen Hühnerstall zu retten, so Küstrin u. s. w. Nur Blücher rettete die Ehre der Waffen, und ein simpler Bürger, Nettelbeck, verteidigte Kolberg im Verein mit einem jungen Offizier, der allerdings Sneyenau war, glücklich und der alte Courbière, die Festung Graubenz mit Helldamm. Dem frechen Savary, der ihn mit den Worten: „es gibt keinen König von Preußen mehr“ zur Uebergabe aufforderte, gab er zur Antwort: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, dann bin ich König von Graubenz.“

Die Zivilbehörden waren feige und gaben nach dem Bekanntwerden der Niederlage alles verloren. Der Gouverneur von Berlin, ein Graf von der Schulenburg, schlug das berühmt gewordene Plakat an: „Der König hat eine Bataille verloren. Die erste Bürgerpflicht ist Ruhe. Ich fordere hiezu alle friedlichen Bürger Berlins auf. Der König und seine Brüder leben.“ Den Zivilbehörden schlossen sich der vornehme Böbel an, sowie verschiedene Gelehrte, die nach Molluskentart kein Rückgrat besaßen, dafür aber gelehrt und geistreich schreiben konnten, allen voran der große Historiker Johannes von Müller. Es war eine Auflösung des alten Staates sondergleichen.

Der Friede von Tilsit, der nach den blutigen Schlachten von Preußisch-Eylau und Friedland erst am 7. und 9. Juli 1807 geschlossen wurde, war fast die Vernichtung Preußens. Es mußte alle Besitzungen auf dem linken Ufer der Elbe und die meisten polnischen Besitzungen aufgeben und dazu ungeheure Kontributionen zahlen. Magenta und Solferino, selbst Königgrätz schlugen unserem Staat nicht solche Wunden, wie Jena Preußen. Der alte absolutistische Staat hatte vollständig abgewirtschaftet. Die Regierenden glaubten an seine Wiederaufrichtung nicht mehr.

Aber in dem Volke, das in der Tradition des großen Kurfürsten und des großen Friedrich aufgewachsen war, lebte das Bewußtsein, daß Preußen einen Beruf in Deutschland habe, und zugleich das Pflichtgefühl, daß, wenn jemand, nur er selber den Staat wieder aufrichten könne und folglich auch müsse. Ein Kreis von ungewöhnlichen Männern, die bei der bisherigen Staatsverfassung nicht zu Wort hatten kommen können, sammelte sich um den König, und es begann ein Neubau, wie die Welt einen zweiten nicht gesehen hat. Freiherr vom Stein, Scharn-

horst, W. Humboldt, Niebuhr, Stegemann, Vogen, Schön, Fichte, Schleiermacher, Blücher, Sneyenau, Grolmann u. s. w. fanden sich, wie E. M. Arndt in seinen Schriften für und an seine lieben Deutschen sagt, durch Gottes Fügung und durch des eigenen Herzens Sendung zur Rettung und Befreiung des Vaterlandes in einer großartigen Gemeinschaft zusammen. Wenn man diese Männer einzeln, jeden für sich betrachtete und wog, so ließ sich kaum eine größere Verschiedenheit der Charaktere denken, und doch ist ihnen das Seltene gelungen, durch einträchtige, selbständige Tugend, die sich immer dem Zweck und der Pflicht unterordnete, als wenn nichts eigenes und besonderes in ihnen gewesen wäre, das Größte zu vollbringen. Die Erbuntertänigkeit wurde aufgehoben; um das Geld für den französischen Imperator zu bekommen, wurden die königlichen Domänen veräußert; das silberne Geschirz des Königs wanderte in die Münze; eine neue Verwaltung, gegründet auf tätige Teilnahme und Mitwirkung der Bürger, wurde eingeführt; die Städteordnung, ein Meisterwerk, erlassen; das Heer neu organisiert und die allgemeine Wehrpflicht ausgesprochen; die körperliche Züchtigung der Soldaten abgeschafft; die Universität Berlin gegründet, das Turnen eingeführt und der Tugendbund gestiftet. Was die französische Revolution unter unglücklichem Blutvergießen gutes geleistet hatte, die Rechtsgleichheit der Bürger, wurde durch die preussische Gesetzgebung, die stets durch den König und in seinem Namen geschah, ruhig und friedlich eingeführt. Die drei Geisteshelden: Fichte durch seine „Reden an die deutsche Nation“, Schleiermacher durch seine „Reden über die Religion“ und Arndt durch seinen „Geist der Zeit“ erzogen ein neues Geschlecht. Seit den Tagen Luthers hatte man so, wie die Genannten, zur deutschen Nation nicht mehr geredet.

Wohl lag noch sieben Jahre Napoleons harte Faust auf Preußen, es mußte 1812 sogar ein Hilfskorps gegen Rußland aufstellen. Da traf sichbarlich Gottes Hand den Tempel durch die große Kälte im November und Dezember 1812. Die „große Armee“ erstarb jämmerlich. Und nun begann der Befreiungskrieg, der mit der Niederlage Napoleons endete. Noch einmal, nach seiner Rückkehr von Elba, mußte man gegen ihn zu Felde ziehen. Er erlag wieder. Was während dieser Kriege von Preußen geleistet wurde, überstieg alles bis dahin Dagewesene. Fünf Prozent der Bevölkerung zogen ins Feld. Was gesund und tauglich war, Waffen zu tragen, stand im Heer, vom Prinzen und Fürsten angefangen bis zum Handwerker und Bauern. Es war eine Lust, damals zu leben.

Wohl war nach dem Kriege in den langen Friedensjahren unter dem Regime der „heiligen Allianz“ auch in Preußen nicht alles, wie es sein sollte. Aber der Staat gedieh doch sichtlich. Die Lehr- und Lernfreiheit blieb uneingeschränkt, der Wohlstand stieg, die Gerechtigkeit und Verwaltung waren gerecht und prompt, die Unbestechlichkeit und Reinheit der Beamten außer Zweifel, die Kommunikationsmittel tadellos. Und durch die Gründung des Zollvereins wurde Preußen der Herr Deutschlands, der Vereinstaler erzwang sich überall Eingang. Es bewahrheitete sich eben auch hier das ewige Gesetz im Völkerleben, daß gemeinsame materielle Interessen zuletzt zu gemeinsamen politischen Einrichtungen führen müssen. Gehoben aber wurde die Macht wesentlich durch die strammen, aber tadellosen militärischen Einrichtungen. Als zu Beginn

der 1840er Jahre Dreyse sein Zündnadelgewehr zur allgemeinen Einführung anbot, sprach die über daselbe zur Begutachtung eingesetzte Kommission das bedeutame Wort, daß die Einführung des Hinterlade-gewehrs einstens zur Einigung Deutschlands wesentlich beitragen werde, was tatsächlich nach zwanzig Jahren in Erfüllung ging. Nur wenige Jahre früher hatte der junge Student Otto v. Bismarck mit einem in Göttingen studierenden Amerikaner eine Wette eingegangen, daß binnen 20 Jahren Deutschland geeinigt sein werde. Der nachmalige erste Reichskanzler verlor zwar die Wette, denn er hatte sich um den Zeitraum von 15 Jahren geirrt. Erst 1866 begann die Einigung und wurde 1871 beendet. Also noch nicht ein halbes Jahrhundert nach der furchtbaren Niederlage bei Jena begann das Bewußtsein sich auszubreiten, daß der Staat schon so erstarbt sei, den 1000jährigen Traum vom deutschen Nationalstaat zur Wahrheit machen zu können. Wie das alles erfolgt ist, haben wir als Zeitgenossen mit erlebt. Die Saat, die die Männer der Jahre 1807—1813 ausgestreut hatten, indem sie das Pflichtbewußtsein und die Pflichterfüllung jedes Einzelnen dem eigenen Volk gegenüber unter allen Umständen als höchstes Ziel des Lebens gefordert hatten, hatte kaum geahnte Früchte in Hülle und Fülle getragen, wie denn auch der erste Kaiser des neuen deutschen Reiches die Würde angenommen hatte, „im Bewußtsein der Pflicht, die Rechte des Reiches und seiner Glieder in deutscher Treue zu schützen“ und hinzugefügt hatte, er wolle ein Mehrer sein, „nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Das Jahr 1806 sah den Zerfall des alten Preußens, das Jahr 1906 sieht es auf dem Gipfel der Macht. Es ist ein Staat geworden, in dem Recht, Kultur, Gerechtigkeit, bürgerliche Freiheit und Wohlstand herrscht, zwar wie man in inferioreren Staaten oft spöttisch sagen hört, „unter der Bichelhaube.“ — aber es schläft sich ruhig unter derselben. Wer dort seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllt, läuft keine Gefahr, daß ihm wohlverworbene Rechte verkürzt werden.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hielt Ministerpräsident Weterke am 12. d. im Abgeordnetenhaus sein Exposé, das wir mit Rücksicht auf dessen einschneidende Wichtigkeit vollinhaltlich bringen werden.

Die Verfassungspartei hielt am 11. d. abends unter Vorsitz Franz Nagys eine Konferenz. In derselben gelangte eine Zuschrift des Präsidenten der Unabhängigkeitspartei Franz Kossuth zur Besprechung, wonach dieselbe Julius Leffay für die am 12. d. zu besetzende Stelle des Quästors des Abgeordnetenhauses kandidiert, ferner wird die Partei von dem Beschlusse der Unabhängigkeitspartei verständigt, wonach die Mitglieder der zur Koalition gehörigen Volks- und Verfassungspartei zum Besuche der Klublokalitäten der Unabhängigkeitspartei eingeladen werden. Der Präsident beantragt, daß die Partei die Wahl Leffays unterstützen und die Einladung der Unabhängigkeitspartei dankend akzeptieren möge, gleichzeitig aber eine ähnliche Einladung ihrerseits auch an die koalitierten Parteien richte. Diese Anträge wurden einstimmig akzeptiert.

Oesterreich. „Narodni listy“ führen in einem Artikel unter der Ueberschrift „Krise“ über die Frage der Zweidrittel-Mehrheit aus,

Feuilleton.

Die Augen der Liebe.

Roman von L. Saldheim. (39. Fortsetzung.)

„Herr von Wildungen zu sprechen?“ Klang draußen in hastigem Ton die Stimme des Rittmeisters.

Der Hausherr trat hinaus und Baron von Muther rief ihm schon entgegen: „Ah, mein verehrter Herr — darf ich untertänigst bitten — mein Freund — großem Leidwesen.“

Damit verhalten die Stimmen und Frau Greta sah, wie der Offizier und ihr Gatte beinahe laufend nach dem Seitenflügel sich entfernten. Sollte Rottach es schon wissen?

„Rite — der unglückliche Rottach!“ rief sie, sich dieser wieder zuwendend.

Sie saßen noch und redeten hin und her. Frau Greta beharrte darauf, Irene werde wiederkommen, werde noch heute Nachricht geben, oder habe sicher einen Brief zurückgelassen, den Rite nur nicht gleich gefunden habe.

Diese bestritt das alles mit hoffnungsloser, tiefer Erbitterung. Ein solcher Schlag! Solche Ehelosigkeit!

Da wurden wieder feste rasche Schritte laut; die Tür ging auf, es war Rottach.

Auf seinem Gesicht lag eine steinerne Starrheit und ohne Gruß, ohne Borede fragte er Fräulein von Steinach:

„Welchen Grund haben Sie, zu glauben, daß — daß Ihre —“

Rite wartete nicht erst, daß er der Worte wieder mächtig wurde. „Sie ist weggefahren und hat ihre Kleider im Koffer mitgenommen.“

„Haben Sie eine Ahnung, was der Grund dieser Abreise ist, Fräulein Rite?“

„Orthal! — Ich habe Sie ja oft genug gewarnt, wenn auch nicht direkt, ich konnte ja nichts beweisen.“

„Kommen Sie nur mit, da ist nichts mehr zu verhehlen!“ sagte Wildungen unterdes zu dem Baron und beide traten jetzt auch in den Speisesaal.

„Herr Rittmeister v. Muther hat, als er an Blankern vorüber ritt, eine Pony-Equipage vor der Tür halten sehen“, sagte Wildungen jetzt. Das hatte jener, der keinen Zusammenhang ahnte, noch nicht gegen Rottach erwähnt. Er war gekommen, seiner Freundschaft zu genügen, indem er Rottach erzählte, was Frau Irene von Steinach unwürdig machte, eines Ehrenmannes Weib zu werden. Und nun, während Rottach zu den Damen lief, hatte Herr von Wildungen ihm Rites Verdacht erzählt.

Rottach hatte keine Silbe auf diese letzten Worte erwidert. Sekundenlang stand der unglückliche junge Mann wie geistesabwesend.

Auf einmal kam Leben in ihn; er stürzte fort — hinaus.

„Lassen Sie ihn gehen, er erträgt uns jetzt nicht“, rief Wildungen, da Herr v. Muther ihm nach wollte.

Der Rittmeister zögerte ungewiß und sah in aufgeregter Sorge von ihm auf die Damen.

„Sie fürchten nicht —?“

„Laßt ihn! Er ist ein ganzer Mann“, sagte Wildungen mit einer gewissen Feierlichkeit.

Da klapperten auch schon eilige Hufe über den Hof; Frau Greta und Rite von Steinach sahen nur noch, wie Luz v. Rottach im Galopp davon sprengte.

Zwei Minuten später folgte ihm Baron von Muther. Niemand machte auch nur den Versuch, ihn zurückzuhalten, im Gegenteil, sie atmeten alle drei auf, denn keiner von ihnen zweifelte, daß Rottachs Weg nach Blankern führe, und daß er beabsichtige, den Grafen zu züchtigen, wie er es verdiente.

Dann kehrten sie in das Zimmer zurück.

„Gott sei uns gnädig, da kommen die beiden jungen Damen von Neukirchen!“ rief Wildungen erschrocken aus dem Fenster blickend. „Das fehlt uns gerade noch!“

Seine Frau rang die Hände.

„Jetzt Besuch! Und gerade Gertrud. Dieser Brandstein will sie heiraten, und wer weiß, ob sie ihn nicht am Ende liebt.“

„Na, erfahren wir die doch alles; lasse Eva sie empfangen und hernach — komme, was kommen muß!“ entschied der Hausherr.

Diedrich wurde herbei geklingelt.

„Sagen Sie meiner Nichte, Diedrich, sie möchte die jungen Damen in ihrem Zimmer empfangen“, befahl hastig Frau von Wildungen.

Diedrich hatte kaum Eva benachrichtigt, als Gertrud und Henrike vorkamen. Letztere stieg gar nicht aus, sondern wollte die Lehrersdamen besuchen, denn Gertrud wünschte mit Eva allein zu sein.

„Wie siehst du aus, was gibt es?“ rief Gertrud ihrer Freundin entgegen, ehe sie noch den Wagen verlassen hatte.

Erst in Evas Zimmer erfolgte eine höchst unbefriedigende Antwort. Eva wußte nichts; aber es ging etwas vor, etwas sehr Schweres! Sie liefen alle durcheinander. Rite war unten bei der Tante — der Onkel — Rottach — Muther —! Eva erzählte verwirrt, weil sie selbst über diese geheimnisvollen Vorgänge ganz bestürzt war.

„Laß sie, wir werden es schon erfahren!“ meinte Gertrud und erklärte nun ihrerseits, die größte Aufregung habe sie hergetrieben. „Brandstein hat gestern abends mit der Großmama gesprochen, Eva! Hier — sein Brief an mich — der heute früh kam. Was soll ich nun tun, Eva, hilf mir, sage mir einen Ausweg.“ Dabei lief sie im Zimmer auf und ab, die Hände in einander gepreßt, ein Bild der Unentschiedenheit und dabei geängstet aussehend, als wäre die Heirat mit Brandstein das Letzte, was sie wünschte.

Eva hatte Brandsteins Liebeserklärung oder vielmehr seinen Heiratsantrag für Gertrud mit einer sprechenden Handbewegung abgewehrt. Sie antwortete auf die Frage ihrer Freundin nur mit einem Blick voll Vorwurfs.

die Abwehr der Tschechen sei kein Manöver, durch das vielleicht der Rückzug gedeckt werden solle. Die Deutschen und die Regierung mögen überzeugt sein, daß es sich um das Wohl und Wehe der Wahlreform handle. Wenn die Deutschen auf ihren Forderungen beharren, so werde die jetzige politische Geschichte Oesterreichs um ein neues Moment bereichert, das beweise, daß das einzige Hindernis zur Gründung des Reiches nur die Deutschen seien. Sollte die Zweidrittel-Mehrheit gemacht werden, so liege die Wahlreform in Trümmern.

Oesterreich-Ungarn und Italien. Eine sensationelle Rede des Generals Bedotti, der man eine gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Spitze geben wollte, wird von „Popolo Romano“ dahin abgeschwächt, der General habe nur von der Sicherung der östlichen Alpen-grenze gesprochen. Bedotti sagte nur, Handel und Industrie bedürfen eines starken Vaterlandes, er hoffe darum, daß die Kammer die für die Sicherung notwendigen und schon ausgearbeiteten Vorlagen annehmen werde. Die aus der Rentenkonversion ersparten Summen könnten kaum bessere Verwendung finden. Ein starkes Heer und eine starke Flotte seien das beste Unterpfand des Friedens.

Deutschland. Die unzweideutige Zurückweisung des jüngsten Cumberlandschen Vorschlags durch Kaiser und Kanzler findet durchwegs lebhaft Zustimmung. Der schon vorher gefaßte Entschluß, den Herzog nicht zuzulassen, erhält seine beste Begründung gerade durch das Schreiben aus Osnabrück, das den Nichterzitz auf Hannover so deutlich wie nur möglich ausdrückt, indem es die Gelegenheit, ihn auszuwählen, beinahe höflich ignoriert. Auf die Stimmungen wirken, denn die vom Landtage gestellte Bedingung eines Verzichtes des Welfenhauses auf die hannoverschen Ansprüche ist unerfüllt geblieben. Der Herzog hat gesprochen und somit ist die Bahn frei für eine Neuordnung ohne den Herzog und seine Descendenz.

Rußland. Vom 11. d. wird aus Petersburg berichtet: Geheime Gerüchte, welche die Stadt durchziehen, behaupten, daß sich ernste Dinge in nächster Zeit ereignen werden. In mehreren Regimentern der hauptstädtischen Garnison sollen weitverzweigte Verschwörungen entdeckt und zahlreiche Militärpersonen aller Rangklassen verhaftet worden sein. Die Richtigkeit der Meldungen zu prüfen, ist vorläufig undurchführbar. Fest steht dagegen, daß eine neuerliche Vermehrung der Petersburger Garnison durch Infanterie und Kosaken bevorsteht und daß die Behörden umfassende militärische Vorkehrungen getroffen haben.

Zwei junge Frauen liegen in Riga in einem Straßenbahnwagen ein Paket liegen, welches sich bei näherer Untersuchung als eine mit Dynamit geladene Höllemaschine erwies. Eine Explosion fand nicht statt.

Eine Zirkularverordnung des k. ung. Handelsministers in Streifangelegenheiten.

Der Magistrat als Gewerbebehörde hat Kenntnis davon erhalten, daß ein Teil der gewerblichen Arbeiter in Hermannstadt wieder in Streit treten will, weshalb sich der Magistrat veranlaßt sieht, den Gewerbe-treibenden und gewerblichen Arbeitern die auf die Streife bezügliche Handelsministerialverordnung bekannt zu geben.

Zirkularverordnung des k. ung. Handelsministers Zahl 73078/1904. (Sämtlichen zweinstanzlichen Gewerbebehörden.)

Die massenweisen Arbeitsverhältnisse (Streiks) der gewerblichen Arbeiter haben in der letzten Zeit sowohl zum Nachteil der Arbeitgeber, als auch der Arbeiter sehr überhandgenommen.

Nachdem die Haltung der Gewerbebehörden gegenüber diesen Streif-bewegungen in den verschiedenen Teilen des Landes von einander abweichend ist, halte ich es im Interesse der übereinstimmenden Behandlung der Angelegenheit für nötig, die Gewerbebehörden bezüglich der Wichtigkeit der Streiks und des Verfahrens gegenüber denselben in Folgendem zu orientieren:

Seine Bemühung der Arbeiter, immer günstigere Arbeitsbedingungen zu erreichen, ist ein solch natürliches Ereignis im wirtschaftlichen Leben, welches weder zu hindern noch zu beschränken möglich ist und auch nicht erlaubt ist.

An diesem ändert nicht einmal jener Umstand, wenn die Arbeiter diese ihre Bemühung im Wege von auf Bepflegungen basierenden Streifen zu erreichen suchen, vorausgesetzt, daß diese die bestehenden Gesetze und gesetzlichen Verfügungen nicht mißachten.

Bezüglich des Arbeitsverhältnisses und der Arbeitsbedingungen ist der XVII. Gesetzartikel vom Jahre 1884 und besonders die Paragraphen 88, 92, 93, 94 und 95 deselben, die auf Grund des Paragraphen 113 deselben Gesetzes verfaßte Arbeitsordnung, endlich die im Sinne X des Paragraphen 88 zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter zustande gekommene Vereinbarung maßgebend.

Nachdem die Feststellung der Arbeitsbedingungen auf Grund der zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter zustande gekommenen individuellen Vereinbarungen basiert, macht das Gesetz wegen ungerechtfertigter Auflösung des vertragsmäßig festgestellten Arbeitsverhältnisses den Arbeitgeber und Arbeiter persönlich verantwortlich.

Der Arbeiter kann gelegentlich des Zustandekommens des Arbeitsvertrages, beziehungsweise Annahme der Arbeitsbedingungen nach freiem Willen verfügen und wenn zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter ein Vertrag zustande kam, sind die vertragsmäßig festgesetzten Bedingungen für beide Parteien bindend. Es ist daher selbstverständlich, daß der

„So sprich doch, du willst mich ja doch ausschelten! Wenn du aber wüßtest, was ich gelitten habe —“ rief Gertrud.

„Gelitten, um wen?“ fragte Eva.

„Du weißt's! Mitleid hab' ich mit mir selber; geweint hab' ich um mich, so bittere Tränen, wie sie dich sicher noch kein Leid gestiftet hat!“ — schluchzte Gertrud und warf sich ihr in die Arme.

Eva hatte sie selten weinen sehen; jetzt fand sie die Nerven so fassungslös, daß sie erichraf, denn Gertrud zerfloß in Tränen, zitterte an allen Gliedern und konnte weder sprechen noch, wie Eva flehentlich bat, sich zusammennehmen.

„D, Eva! Evchen! Wenn du wüßtest, wie elend ich bin, wie ich jedes arme Mädchen beneide, wie ich mein vieles Geld vermünche!“ rief sie endlich in leidenschaftlicher Aufwallung.

„Du bist ein törichtes Mädchen, Herzenstind, dein Geld kann just so gut ein Segen wie ein Fluch sein, wenn du nur willst.“

„Wollen? Alles darf ich wollen, wünschen und es geschieht! — Nur das eine — daß „er“ mir auch nur einen Blick, einen Gedanken zuwenden sollte, das — das geschieht nimmer.“

„So trag es würdig und schweigend, Gertrud. Ich sagte es dir neulich schon.“

„D, ja, du sagtest es wohl! Aber wer hat mich Verzichtern gelehrt?“

„So laß es das Schicksal dich lehren, Gertrud!“

„Das werd' ich freilich müssen. Aber sieh, darum will ich Brandstein heiraten, ich will ihn so glücklich machen, so lieb und gut mit ihm sein, daß der andere wohl endlich sehen soll, ich wäre was Besseres wert gewesen als seine Nichtachtung.“

„Gertrud, Gertrud! Wo ist deine Klugheit, auf die du doch so stolz bist? Du rühmst dich so oft, heller zu sehen als andere Mädchen.“

„Rühmen? Der traurigen Klugheit? Wehlag hab' ich sie —!“ protestierte Gertrud. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter nicht berechtigt ist, den unter gegenseitiger Vereinbarung zustande gekommenen Arbeitsvertrag während dessen Gültigkeit und Dauer eigenmächtig aufzulösen und die übernommene Arbeit nach Belieben wann immer im Stiche zu lassen.

Wenn der Arbeiter die festgesetzten Arbeitsbedingungen nicht mehr entsprechend findet und bessere Bedingungen zu erreichen wünscht, steht es ihm frei, nach Einhalten der im Paragraphen 92 des Gewerbegesetzes festgestellten, oder der in der Arbeitsordnung, oder mit gegenseitiger Vereinbarung festgesetzten Kündigungszeit die Arbeit einzustellen, was nicht einmal in dem Falle beanstandet werden kann, wenn die Arbeiter das Arbeitsverhältnis alle insgesamt auf Grund einer Bepflegung kündigt.

Wenn aber die Arbeiter einzeln, oder infolge von Bepflegungen solidarisch, entgegen der Verfügung des Gesetzes, der Arbeitsordnung oder einer Vereinbarung ohne Einhaltung der Kündigungszeit, das Arbeitsverhältnis unterbrechen, verlieren die aus der ungerechtfertigten Auflösung des Arbeitsverhältnisses entstehenden gesetzlichen Folgen bezüglich der Arbeiter ihre Gültigkeit nicht.

Hieraus folgt, daß gegen denjenigen Arbeiter, der ohne Einhaltung der im Paragraphen 92 des Gewerbegesetzes, in der Arbeitsordnung oder auf Grund seiner Vereinbarung ausbedungenen Kündigungszeit, also unberechtigter Weise aus der Arbeit ausbleibt, sei es einzeln, oder infolge einer Bepflegung in Massen, der Paragraph 159 des XVII. Gesetzartikels vom Jahre 1884 Anwendung findet. Der zitierte Absatz des Gesetzes ist selbstverständlich jedem Arbeiter gegenüber einzeln anzuwenden und festzusetzen bezüglich jedes Einzelnen, daß er gegen den gegenseitig festgestellten Vertrag gehandelt hat. Ein gemeinsames Verfahren kann in diesem Falle nicht stattfinden.

Diese Verordnung tritt sofort in Rechtskraft und verlieren hiedurch sofort sämtliche vorhergehenden mit dieser in Widerspruch stehenden Verordnungen ihre Gültigkeit, während bezüglich des Vorkanges zur Durchführung des Paragraphen 159 des Gewerbegesetzes die Zirkularverordnung vom 8. Juni l. J. Zahl 10993/VII maßgebend ist.

Ich fordere die zweinstanzliche Gewerbebehörde auf, diese Verordnung den erstinstanzlichen Gewerbebehörden, sämtlichen Fabriken und Gewerbebetriebe sofort mitzuteilen und gleichzeitig deren Vollzug in ihrem Wirkungsbereiche zu kontrollieren.

Budapest, am 22. Oktober 1904. Hieronymy m. p.

Zur Restaurierung unserer großen Kirche.

In einer der letzten Sitzungen der Kommission, welche das Presbyterium zur Ueberwachung der Restaurationsarbeiten an unserer großen Kirche ernannt hat, beantragte der betreffende Baumeister, und der leitende Architekt stimmte ihm bei, die Niederlegung aller Bäume zwischen dem Hauptportal und dem Chor, also auch der alten schönen Linden an der Südfreit, um die bevorstehende Aufrichtung des nötigen Gerüstes „möglich“ zu machen, weil die Reste nach der Kirche zu diese Einrichtung sonst verhindern würden.

Die Baugemeinschaft mit Zuziehung eines Fachmannes beehrte nun, daß die Silberpappel am Chor verkrüppelt und die Kastanie ebenda krank sei, daß es daher kein Schade sei, wenn diese Zuwächse entfernt würden, da sie ohnehin bald eingehen. Anders sieht es mit den Linden auf der Südseite, wovon die erste und dritte besonders schöne Exemplare sind. Die mittlere ist zurückgeblieben, und wird augenscheinlich von ihren kräftigeren Nachbarinnen im Laufe der Jahre immer mehr gedrückt werden, und könnte am letzten mehr Raum und Luft zu geben, und den Anblick auf die Kirche und besonders auf das große Fenster des Kreuzschiffes freier zu machen, auch noch gepflegt werden. Ferner lehrt der Augenschein, daß die beiden großen dann noch übrig bleibenden Linden nach der Seite der Kirche hin nur wenige und dünne Reste haben — was ja eigentlich auch selbstverständlich ist, da ihnen von dieser Seite die Zufuhr von Licht und Luft abgesehen ist — und daß diese wenigen Reste nicht nur leicht entfernt werden können, wenn sie der Einrichtung der Kirche im Wege stehen sollten, sondern daß ihre Entfernung auch weder dem Wachstum noch dem Aussehen der Bäume schaden würden, wie von einer Seite befürchtet wurde.

Freilich stehen diese schönen Bäume leider etwas nahe an der Kirche, doch schließt dies die Errichtung des Gerüstes nicht aus, wenn es dieselbe auch etwas erschwert und weniger bequem macht. Aber dieser Bequemlichkeit der Maurer zuletz auch diese schönen Bäume zu fällen, wäre eine Sünde gegen jeden guten Geschmack. Wohl wird sich unsere Kirche nach der Erneuerung statlich ausnehmen; aber man denke sich den Schmutz der Bäume ganz weg und sie wird trotzdem kalt und leer dastehen. Die Behauptung, daß neuangeplante Bäume in 10 Jahren schon ganz statlich sein würden, hat ja für kultivierten Boden wohl bedingte Geltung; aber in der um die Kirche vorhandenen Erde brauchen sie nach gärtnerischem Urteil wenigstens 30 Jahre, um eine Wirkung zu machen. Eine andere Frage wäre es, in gehörigem Abstand von der Kirche schon jetzt Bäume zu pflanzen, und, wenn diese herange-wachsen, dann die alten zu entfernen; doch das wäre noch zu erwägen; auf keinen Fall aber jetzt schon so radikal vorgehen!

Ein weiterer Grund, der für die Entfernung der Bäume angeführt wurde, war der, daß deren Reste bei Winden an der Kirche wegen und auch auf diese Weise schädigend wirken. Aber auch dieser Angriff auf die Bäume wird durch den Augenschein widerlegt, denn man findet an unserer Kirche von diesen Wehungen keine Spuren, was doch der Fall sein würde, da die Bäume ja schon viele Jahrzehnte an ihrem Platze stehen, und wenn sich später solche Unbelstände einstellen sollten, so kann man solchen Unbelständen ja ihr Handwerk leicht abstellen, indem man sie entfernt.

Man greife daher diese beiden statlichen Bäume beileibe nicht an und lasse auch die Linde am Treppentürmchen in Ruhe, die sich nach ihrer Geraderichtung zurecht erhalten hat. Es wäre leicht möglich, ja ist sogar wahrscheinlich, daß man uns sonst einft des Vandalismus beschuldigen könnte, und alles nur darum, daß die Werkleute, welche niemals und nirgends gezwungen sind und gewillt, Kulturen und anderer Arbeit zu schonen, die ihrige etwas bequemer und sorgloser vollführen können, damit wir nicht einft mit dem alten Halberstädter Leuzend aus-rufen müssen, was er am Giebel seines Neubaus eingeschrieben hat:

„Wohlt' uns Herrgott allezeit,
Vor Maurer und vor Zimmerleut!“

Vokalnachrichten.

Vieferung. Behufs Sicherstellung des Erfordernisses von 50.000 Portionen Brot im Gewicht von je 340 Grama für die in Unterhombatsfalva dislozierte Militärmannschaft des Fogaralcher l. ung. Staatsgarnisons in der Dauer vom 1. Januar 1907 bis Ende Dezember 1907 wird am 3. November 1906 um 10 Uhr vormittags in Unterhombatsfalva in der Kaserne des Garnisonskommandos, wo auch die Einzelbedingnisse zur Einft ausliegen, eine geschlossene Wenderschreibverhandlung abgehalten werden.

Für den Neubau des Justizpalastes und des Gefangenenhauses in Hermannstadt schreibt der Präsident des hiesigen l. Gerichtshofes Dr. Julius Kemény in der „Magyarskei Ujsag“ vom 14. d. die Konkurrenzverhandlung für den 22. November l. J. um 3 Uhr nachmittags aus. Mit dem Neubau ist zeitgerecht im Frühjahr 1907 zu beginnen und dieser derart fortzusetzen, daß die Gebäude bis 30. De-

tober 1907 unter Dach gebracht und am 15. Juli 1908 in vollkommenem benützbarem Zustande übergeben werden können.

Zum Wagenverkehr auf dem Kleinen Ring. Es wird in Erinnerung gebracht, daß das Herumfahren mit bespannten Wagen behufs Einkaufs von Lebensmitteln am Kleinen Ring — wegen Platz-mangels — an den Wochenmärkten verboten ist. Derselben Wagen haben links und rechts längs der Auffahrt aus der Burzergasse auf dem Kleinen Ring zu halten.

Illustriertes Unterhaltungsblatt. Die der heutigen Ausgabe zuzuliegende Nummer 41 unseres illustrierten Unterhaltungsblattes hat folgenden Inhalt: „Berichollen.“ Roman von Wilhelm Fildner. (Fortsetzung.) — „Hart erkämpft.“ Von J. Pio. — Der älteste attische Brief. — Unsere Silber. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Freiherr v. Riedel f. (Mit Text.) — Neueste vollkommene Schnellzuglokomotive. (Mit Text.) — Ueberlistet. Nach einem Gemälde von Emil Brack. (Mit Text.) — Bereitung von Ghicha in Costaria. (Mit Text.) — Geheimer Hofrat Dr. ing. h. c. Max von Gyth f. (Mit Text.) — Die Stadt Weilburg an der Bahn. (Mit Text.) — Ein Renner.

Unterhaltungsabend. Der Verein jungerer Kaufleute veranstaltet Sonntag den 14. d. M. im großen Saale von Kirchens „Unikum“ einen Unterhaltungsabend, verbunden mit einem Tanzkränzchen, zu dem die Mitglieder und Freunde höflich eingeladen werden. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Krone. Tanzmaße für Herren 1 Krone.

Weinlesefest. Der hiesige ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein veranstaltet Sonntag den 21. d. M. in Kirchens „Unikum“ ein mit Gesang und Tanz verbundenes Weinlesefest. Anfang 1/8 Uhr abends. — Personalfeste 1 Krone 20 Heller, Familienkarte für drei Personen 2 Kronen 60 Heller.

Frauenvereinsaufführungen. Mittwoch den 17. d. M. wird die erste, Donnerstag den 18. d. die zweite vom Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule veranstaltete Aufführung mit folgendem Programm stattfinden: 1. „Die Zaubergeige“, Singpiel in 1 Akt von F. Offenbach, in welchem Frau Emilie Meyer, Fräulein Viktorine Ott und Herr Wilhelm Drendt mitwirken die Güte haben werden. 2. „Das erste Weilchen“, pantomimisches Ballet in 1 Akt von Emil Sigerus, Musik von Bertal Voda, für Orchester eingerichtet von Alfred Romak. — Beide Nummern versprechen unermesslich interessanten Publikum genuehreiche Abende, daher wir zu recht zahlreichem Besuch höflich einladen.

Die Vormerkung auf Logen und Sitze zu der ersten Aufführung — soweit sie durch die Mitwirkenden nicht besetzt sind — sowie zu der zweiten Aufführung werden Dienstag den 16. d. M. von 9—12 Uhr vormittags in der Papierhandlung J. Drotleff, Heltauer-gasse 23, entgegengenommen. Preise der Plätze die gewöhnlichen Theaterpreise.

Kartenverkauf nur am Tage der Aufführung jedesmal von 9—12 Uhr vormittags an der Kasse im Theatergebäude.

Kleine Mitteilungen. Gefunden wurde am 12. d. ein Hundtuch; Näheres bei der Administration dieses Blattes. — Verlaufen hat sich eine schöne graue Katze, lört auf den Namen „Fanti“, abzugeben Wintergasse 9, Partiere rechts, zweite Tür. — Gefunden worden sind 6 Pfandcheine der hiesigen Pfandthebank; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein goldenes Kettenarmband; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Ernennungen. Der kön. ung. Unterrichtsminister hat den diplomierten Lehrer Franz Berkes zum ordentlichen Lehrer an der Kaiser-Staatslehrerbildungsschule ernannt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat den provisorischen unbesoldeten Güterdirektionskonzipisten Dr. Urban Nagy zum ordentlichen Güterdirektionskonzipisten beim Klausenburger k. ung. Ansiedlungsinspektorat ernannt.

Berückung. Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Franz Borai von der Malomsberger zur Belapatater Staatslehrerbildungsschule berückt.

Betraung. Der k. ung. Ackerbauminister hat im Hermannstädter Komitat für den Leichthaler Bezirk den Leichthaler Einwohner Georg Fröhlich, für den Heltauer Bezirk den Heltauer Einwohner Georg Meisch mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

Die Marosvájarhelyer Advokatenkammer hat den Székelyudvarhelyer Rechtsanwalt Dr. Paul Török, infolge seiner Ueber-siedelung nach einem anderen Kammergebiete, aus dem Kammerverzeichnis gestrichen.

Regelung des siebenbürgischen Grundbesizes. In Angelegenheit der Regelung des Grundbesizes der siebenbürgischen Landes-teile fand am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Justizministers G. Sz. Bolonyi eine engere Enquete statt, welche den Referentenentwurf annahm. Am 12. d. M. gelangte die Vorlage vor eine größere Enquete, zu welcher geladen sind: sämtliche Reichstagsabgeordnete der siebenbürgischen Landes-teile, ferner die Kurialrichter Franz Gharfaß und Dominik Todorffy, der zur kön. Kurie beorderte kön. Tafelrichter Simon Avedit, die kön. Tafelrichter Anton Bocskor, Emerich Bapp, Rudolf Szabó, Nikolaus Horvath, Koloman Horvath, Ladislaus Hofsch und Franz Kulin, die Gerichtsräte Koloman Bayler, Dominik Szabó und Edmund Bodor, die Obergespanne Béla Gesek, Ulal Kallai, Albert Sarkas und Miklós Ugron, die Grundbesitzer Julius Szacsóy und Alexander Szacsóy, die Präsidenten der Advokatenkammern von Marosvájarhely, Kronstadt, Klausenburg und Hermannstadt, die Katastraldirektion von Klausenburg, der Klausenburger Jugendverein, der Landwirtschaftsverein und der siebenbürgische Baukulturverein.

Die Auszeichnung des Staatssekretärs Viktor Molnar. Am 11. d. M. vormittags überreichte Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi in Anwesenheit des gesamten Beamtenpersonals des Ministeriums dem Staatssekretär Viktor Molnar den ihm verliehenen Orden der Eisernen Krone II. Klasse. Der Minister richtete an den Staatssekretär eine Ansprache, in der er betonte, es habe ihn besonders gefreut, die ersten Schritte zur Erwirkung dieser Auszeichnung vornehmen zu können. Der Wert der Auszeichnung wird durch den Umstand erhöht, daß Seine Majestät der betreffenden Vorlage mit der größten Freude zustimmte. Die Auszeichnung ehrt das ganze Ministerium und Rühmer fühlt sich glücklich, die Insignien der Auszeichnung dem Staatssekretär persönlich überreichen zu können. (Eisenrufe.) Staatssekretär Viktor Molnar dankte herzlich für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung und Anerkennung. Dieser Beweis der allerhöchsten Gnade verpflichtete ihn für die Zukunft, mit noch vermehrter Kraft und noch größerem Eifer als bisher dahin zu streben, die Zufriedenheit des Ministers und seiner Beamtenskollegen zu verdienen. (Lebhafte Eisenrufe.) Der Klub der Bürgerchulprofessoren der Marosvájarhely (Siebenbürgen) hat den Staatssekretär Viktor Molnar aus Anlaß der ihm von allerhöchster Stelle verliehenen Auszeichnung in warmen Worten begrüßt.

Ein Müttermörder. Der Gerichtshof in Döva verhandelte am 10. d. die Angelegenheit des Johann Teßtala, der am 14. Mai d. J.

seine Mutter Teßtala gestra-verturteilt.

Ordnungszustand. Stadtwertung-vestition von fendele Kom-widrigkeiten Buchhaltung, keine einzige geschloffen; Waren wurden läufig vor, Ordnung be-erhalten stat-Allen sind un-

Ein d. 11. d.: Der-fabrik warf be-mit seiner F-Josefbrücke einen Brücken-suhren, ertra- worden. Aus-

Pauline gelegenheit de-und seiner Ko-im Laufe des-reizung gegen-Lautenz Cro-Georg Greg-Außerdem erh-ebenfalls nat-

Eisenb benedict stie-sechs Passagie-Andreas Bug-hinaus und ge-

Ein m berg in Kärm-Gaßmayer v-berück. Aus-seuerte zwei E-Mitschüler, u-eingepferlt wor-Junge blutete

Blutst Der 60-jährige-Frau Lianca is-Stadt ließ un-bauhe zurück un-Dann war er-drei frästige S-wurden in das-kommen, da sie-rabiante Zigeun-

Autom wird vom 11.-Künstlerin Ma-mobilfahrt in-fo schwer verlet-

Sabard kassa Mühlge-Sonntags-früh bis 1 Uhr un-terricht. von- für Damen, von- heißt laut bad re-Montags-früh bis 7 Uhr ab-unterricht von-Damen, 12 Uhr m-für Schüler zu e-Schülerinnen zu

(Eingeseh-10.000-Preisauschreib- finden wird. B-Blattes. — Die-biete der Pflanz-fabrik der Wor-lande erichtet. S-aus Kofosanien-Runerol ein-kommene Reins-

Fogarasi-479. szám.

Arlej Az Aiso-állami ménes-január 1-től-50000 adag,-ségeletik. Az erre-1906. novemb-paracsnovsig-Az ajánl-benyújtások. A szálit-ségeletvezet-Alsószon-

Unter

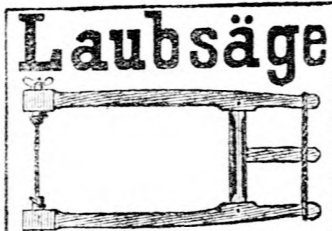
Char

Hel

A. Morawetz
Juwelier und Graveur
Hermannstadt, Heltauergasse 14.
Spezialgeschäft
nur in **Neuheiten.**

Schutzmarke: „Anker“
Liniment Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Heilmittel, das seit mehr als hundert Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erfaltungen** angewendet wird.
Warnung: Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schächeln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 u., 1.40 und 2. — vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Zörö, Apotheker in Budapest.
Dr. Nichters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Verfand täglich.

Ein starkes massives
Billard
zu verkaufen. Wo? — jagt die Expedition dieses Blattes. [948] 2-2



Laubsäge
Warenhaus gold-Pelikan
VII, Siebensterng. 24
Wien, Preisbuch gratis. Wien. [924] 2-25

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias leidet, kaufe eine Flasche
Dr. Flesch's Gicht-Fluid
welcher Gicht, Rheuma, Hand-, Fuß-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füßeschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in
Dr. E. M. Flesch's „Magyar-Korona“-Apotheke.
Győr, Baross-ut 24.
1 1/2 Deziliter-Flasche 2 Kronen. — Zum längeren Gebrauch Familien-Flaschen 5 Kronen. — Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familien-Flaschen erfolgt bereits franco-Zuführung. [890] 4-72

Jagdgewehre aller Gattungen u. Systeme, als: Schrottgewehre, Büchsenflinten, Drillinge, Doppelkugelbüchsen, Revolver etc. offeriert zu den billigsten Fabrikpreisen
A. Stangl, Gewehrfabrik in Ferlach, Kärnten.
— Preisvorzuege auf Verlangen gratis. —
(107) 19-20

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.
Kwizda's Restitutionsfluid,
k. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche Kr. 2.80.
Über 40 Jahre in Hof-Maställen, in den größeren Ställen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
Echt nur mit untenstehender Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien.
Illustrirte Kataloge gratis und franco durch das
Haupt-Depot:
FRANZ JOH. KWIZDA, k. u. österr.-ungar., k. rumän., und russ. bulgar. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien. [119] 25-30

54.000 Liter
garantiert reine **Kofel- und Marostaler Weine** sind wegen Auflösung des Geschäftes auch **fastweise billig** zu haben bei **Michael Kroner, Hermannstadt, Bahngasse 9.**
(916) 2-3

Heim's MEIDINGER-ÖFEN
vom Erfinder **PROF. DR. MEIDINGER** AUSSCHL. AUT. FABRIK.
K.u.K.HOF LIEFERANT.
H. HEIM
Hestia-Öfen.
Heim's Dauerbrand-Regulir-Ventilations-Öfen. **ÜBER 65.000 IN VERWENDUNG.**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
MEIDINGER-ÖFEN H. HEIM unter Hinweis auf nebenstehende Schutzmarke.
Dauerbrand-Kamine und CENTRALHEIZUNGEN ALLER SYSTEME.
FÜR JEDEN BRENNSTOFF mit RAUCHFREIER FEUERUNG. EIN KAMIN KANN MEHRERE RÄUME UNABHÄNGIG BEHEIZEN.
GEWÄCHSHAUS-HEIZUNGEN Ventilations-Anlagen.
TROCKEN-ANLAGEN JEDER ART. Besie Referenzen, Prospekte u. Kostenschläge gratis franco
BUDAPEST, THONETHOF
Echt zu beziehen nur von obiger Stelle oder Wien, I., Schwarzenbergstrasse 8. [754] 8

Erste Hermannstädter
Chemische Kunst-Fleckputzerei
und grösste Hermannstädter
Wasch- und Buzanistalt
Kleiner Ring 17 — Huetplatz 17.
Ich erlaube mir, einem geehrten p. t. Publikum bekanntzugeben, daß es mir gelungen ist, durch **Heranziehung guter Arbeitskräfte mein Geschäft zu vergrössern**, so daß ich in der Lage bin, **jede Arbeit in spätestens 6-8 Tagen** zu liefern. Auch glaube ich, ein gebietes Publikum zu versichern zu dürfen, in Zukunft **nur reine und gute Arbeit** zu liefern.
Indem ich ein gebietes Publikum bitte, mir das Vertrauen auch fernerhin zu schenken, zeichne ich hochachtungsvoll
Helene Stauber.
[923] 4-6

Lokal-Veränderung!
Wir erlauben uns, unsern geschätzten Kunden und einem p. t. Publikum von Hermannstadt und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß sich unsere
Zapisserie und Vordruckerei
nunmehr in dem
Neubau der Bodenkreditanstalt „Grosser Ring Nr. 3-5“
befindet.
Wir bitten, uns mit dem uns bisher geschenkten Vertrauen auch weiter zu beehren und empfehlen unser **reich sortiertes Lager** bei **solider, reeller Bedienung.** [949] 3-4
Gedachtend **Susi & Hermine Connert.**

In den letzten 10 Jahren hat sich das Pflanzenfett
Kunerol
(aus Kokosnüssen) nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in den meisten übrigen Ländern Europas in allen Bevölkerungskreisen derart eingebürgert, dass es heute in vielen Küchen bereits unentbehrlich geworden ist. Wir wurden nun von verschiedenen Seiten angegangen, die Erfahrungen, die in den letzten 10 Jahren, seit Erfindung des **Kunerols**, über dessen Verwendungsart, über seine verschiedenen Vorzüge, zu sammeln und den Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Wir glauben jedoch bei dieser Arbeit der Mithilfe des grossen Publikums nicht entzuziehen zu können, da wir nur dann in der Lage sein werden, die mannigfache Verwendung, die das **Kunerol** in allen Ländern zu den verschiedenartigsten Speisen gefunden hat, zusammenzufassen. Wir haben uns daher entschlossen, eine
Grosse internationale Preiskonkurrenz
für **Kunerol-Koch-, Brat- und Backrezepte** auszuschreiben und haben hiefür
Preise im Gesamtbetrage von K 10.000.00
ausgesetzt.
Es gelangen folgende Preise zur Verteilung:
I. Ein Preis von K 1000.00 für das beste **feine Kunerol-Menu**;
II. Ein Preis von K 600.00 für das beste **bürgerliche Kunerol-Menu**;
III. 4 Preise à K 500.00 für die originellsten und besten **Kunerol-Rezepte**; ferner
IV. 24 Preise à K 100.00
V. 50 „ à K 20.00
VI. 50 „ à K 10.00
VII. 500 „ à K 5.00
Somit im Ganzen K 10.000.00
II. Jedem Rezept muss die Schleife eines **Kunerol-Pakets** beiliegen.
III. Sämtliche eingesandten Rezepte bleiben unser Eigentum.
IV. Jedes Rezept muss mit einem Kennwort versehen sein; der Sendung muss ein mit demselben Kennwort versehenes geschlossenes Kuvert beiliegen, welches Namen, Stand und genaue Adresse der Absenderin enthält. Auf der Sendung selbst darf der Name der Absenderin nicht ersichtlich sein.
V. Einsenderinnen ganzer Menus haben selbstverständlich die Rezepte zu den einzelnen Speisen des Menus zu liefern. Sollte das Menu keinen Preis erhalten, so können eventuell einzelne Rezepte prämiert werden.
KUNEROL-WERKE
k. u. k. Hoflieferanten
Wien-Atzgersdorf-Dux-Verona-Bremen.
[953] 1-3

In den Kunerol-Werken wird ausschliesslich reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen und keinerlei andere Produkte erzeugt.

Kunerol ist ein reines Naturprodukt und wird ausschliesslich aus Kokosnüssen ohne jede Beimengung hergestellt.

Bei Zuerkennung der Preise werden vor allem die originellsten Rezepte bevorzugt; ferner solche, in denen die eigenartigen Verwendungsmöglichkeiten des **Kunerols** berücksichtigt werden, da sich bekanntlich **Kunerol** zur Zubereitung vieler Speisen bed-ute d besser eignet, als andere Fette, ja auch zur Herstellung neuer Speisen Veranlassung gegeben hat.
Nähere Bestimmungen:
I. Sämtliche Rezepte sind an das **Zentralbureau der Kunerol-Werke, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 118**, mit dem Vermerk: „Für die Preiskonkurrenz“ bis spätestens 30. April 1907 einzusenden.

erscheint täglich, mit
Zuge nach Sonn-
Frühnummerati-
in Lok-
Ganzjährig . . .
Halbjährig . . .
Drittjährig . . .
Monatlich . . .
Mit Zustellung ins
Haus monatlich
Einsende Nummer
Mit Postver-
im Juli
Halbjährig . . .
Drittjährig . . .
im Ausl-
Halbjährig . . .
Drittjährig . . .
für die Redaktion
Friedrich
Manuskripte werden
gehört; unentgeltlich
genommen
Fiktal-Abonne-
No. 23
Das
(Gehalten in
Minuten
Indem ich mit
1907 in Kürze
nicht durch die
vielmehr aus-
find es, welche
Beize darstellen
Zwei mit
liches Leben: d
will daher zue
soziale Politik
welche die Rich
jene Prinzipien
werde ich jene
nistration und
Bei der
jenen Gesichtspu
lichen Angestellte
Summe, welche
Budget für die
genommen; 1.3
ausgaben des B
regulierungen u
erte Jahr schon
im Budget zum
auch die materie
Eine 3 Millionen
der Bezüge der
Die übrig
teils zur Verbe
Gehaltsstufen, b
bestimmt, damit
rückung, beziehu
Ich möchte hier
Wirtschaften an
Tantiemenhufen
der Handelsmin
von Erparungs
Wenn ich noch
verhältnisse der
früheren 50.000
genommen haben
ausgiebigen Ma
stellten sorgten,
macht, denn jen
den zweifellosen
gierung alles an
bis zur Grenze
In zwei
Zuerst durch die
Sinne genommen
zweitens hinsicht
nisse. Auch in
unternommen un
Budgets im Lau
des Status durc

„Nun, a
du also, würde
ohne Liebe für
wirklich gering
verbieten? Ab
und Sentiment
wenn es noch
Ein groß
„Ich for
würde sie sehr
Endlich
alles, denn in
und Frau von
In unbr
Wie gem
man nichts ge
unbeachtet gela
Aber wie
die jetzt ihre
sie jene unabst
Witbungen jen
zählte, mit wel
leugnet hatte.
Nur Ger
als völlig ern